



Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Das "Volksblatt" erscheint mit folgenden Beilagen: "Halle, Magdeburg, Merseburg"...

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,- Mark einschließlich Zustellungsgebühr...

Poincaré vorm Ziel.

Wahrscheinliche Zusammensetzung des neuen französischen Kabinetts.

Paris, 23. Juli. (W.D.) Was bezeichnet folgende Zusammensetzung des neuen Kabinetts als wahrscheinlich: Ministerpräsident und Finanzminister: Poincaré; Außenminister: Ribot; Justizminister: Faugère; Landwirtschaftsminister: Briand; Innenminister: Albert Sarraut; Arbeitsminister: Painlevé; Kriegsminister: Louis Marin; Seereschaffen: Louis Marin; Gesundheitsminister: Louis Marin; Unterrichtsminister: Louis Marin; Arbeitsminister: Louis Marin; Arbeitsminister: Louis Marin...

Der neue Kammerpräsident.

Paris, 23. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die französische Rechte ergab am Donnerstag nach dem Sturz Herriot bei der Kammerpräsidentenwahl einen neuen Erfolg. In der ersten Wahlrunde traten auf dem demokratischen Kammerpräsidenten des Bloc National Peret 187, auf den Radikalsocialisten Douffion 133 und auf den Sozialisten Wauhoff 118 Stimmen. Peret erhielt 227 Stimmen, während der Kandidat der Radikalsocialisten nur 215 Stimmen auf sich vereinigte. Die Sozialisten stimmten in ihrer Mehrheit für Douffion. Damit ist Peret als Kammerpräsident gewählt.

Dem mit der Regierungsbildung beauftragten Führer des Bloc National, Poincaré, war bisher noch kein Erfolg beschieden. Er beschickte am Donnerstag mit den verschiedenen Fraktionen zur Schaffung einer Regierung der nationalen Einigkeit. Poincaré selbst erklärte, daß er auch die Fraktionen der Linken zu der von der Regierung der nationalen Einigkeit zu leistenden ersten und langwierigen Arbeit hinzuzuziehen gedenke. In den Verhandlungen, die er mit Vertretern der verschiedenen interfraktionellen Gruppen zur Schaffung der neuen Regierung führte, machte er auch in bezug auf die Genährlichkeit einer aktiven und raschen Arbeit der Verwaltung in Einklangbringungen und hinsichtlich der Aufbarmachung der Missstände in den Kolonien bestimmte Aussagen.

Die Reden innerhalb der Radikalen Partei gegen eine Ministerpräsidentenschaft Poincarés bestanden bisher trotz seiner entgegenkommenden Erklärungen fort. Poincaré scheint aber entschlossen, das Finanzministerium nicht ohne das Amt des Ministerpräsidenten zu übernehmen. Einem Abgeordneten gegenüber, der ihn auf die Schwierigkeiten wegen seiner Position im Parlament erklärte, erklärte Poincaré, daß die Zusammenlegung des Ministeriums die Einkommensfrage des Parlaments Rechnung tragen müsse, werde dem Lande zeigen, daß die Regierung nur zum Zwecke der nationalen Wohlfahrt und ohne jeden Rückgang an Reputation gebildet werden sei.

Die endgültige Sprengung des Kartells der Linken.

Die 24-Stunden-Verhandlung der Kabinettsbildung durch Poincaré.

Nach dem Sturz Herriots durch eine neue Kartellfeindschaftlichkeit hat die Wahl von Raoul Peret zum Präsidenten der Kammer gegen den radikal-socialistischen Kandidaten Douffion die endgültige Sprengung des Kartells der Linken besiegelt. Damit einer beispiellosen Annäherung von politischen Kräften hat es die Kammer des 11. Juli erreicht, daß sie als Parlament den Mann bekommen hat, der der Kammerpräsidenten des Nationalen Blocs war. In einigen Stunden wird außerdem der Ministerpräsident Poincaré heißen. Beide Tatsachen illustrieren deutlich die ungeheure politische Verflechtung an den Punkten des Kartells. Die Dinge sind heute so, daß es schwerer fällt, sich ein Bild zu machen, als es die Elemente endgültig im gegnerischen Lager abgegrenzt ist. Herriot war trotz des Drängens seiner Freunde klug genug, seine Kandidatur für den Präsidentenposten erst gar nicht aufzustellen. Er würde sich einen sicheren Wiederlage entgehen lassen, die ihn nach seinem Fronto der letzten Tage politisch endgültig erledigt hätte.

Die Bildung des Kabinetts Poincaré, die am Donnerstag nachmittags um 9 Uhr vollendete Aufgabe sein sollte, ist bis Mittwoch noch nicht aufgegeben. Die Entscheidung fällt erst im Laufe des heutigen Freitag vormittag fallen. Poincaré scheint auf Widerstände gestoßen zu sein, die er in der Nacht nicht erwartet hatte. Diese Widerstände rühren augenscheinlich daher, daß zahlreiche Mitglieder der Radikalsocialisten Partei wenig Lust verspüren, mit Poincaré als Ministerpräsidenten in einem Ministerium zusammenzuarbeiten. Dies gilt besonders für den Senator Serrault, den Poincaré zu einer seiner Hauptstützen seines Ministeriums machen möchte. Serrault hat aber die Annahme des ihm angebotenen Ministerpostens von dem Verzicht der Kammerfraktion der Radikalsocialisten abhängig gemacht, die heute demittag aufgeben soll. Andererseits behauptet man in politischen Kreisen, daß Poincaré den Radikalsocialisten gegenüber heute demittag mehr kategorisch auftreten werde. Er werde ihnen vier, vielleicht sogar fünf Ministerien anbieten. Für den Fall der Ablehnung werde er die Kabinettsbildung überhaupt aufgeben und in einer öffentlichen Kundgebung an das Land die Radikalsocialistische Partei für das Scheitern verantwortlich machen. Unter diesen Umständen glaubt man nicht, daß die Radikalsocialisten den Mut haben werden, die Kabinettsbildung Poincarés zum Scheitern zu bringen, indem sie ihren Mitgliedern verbieten, die ihnen angebotenen Stellen zu übernehmen. Wenn das Ministerium Poincaré zustande kommt, soll Briand das Außenministerium, Barthou die Vizepräsidentenschaft und das Justizministerium übernehmen, während Poincaré selber außer dem Amt des Ministerpräsidenten auch das des Finanzministers innehaben wird. Als Mitarbeiter wird er den Präsidenten des Scherhändler-Verbands Serrault heranziehen. Paul Boncour hat ein ihm angebotenes Ministerium abgelehnt. Poincaré beabsichtigt im übrigen, sein Ministerium auf ein Minimum zu beschränken. Die bisherigen Ministerien für Krieg, Marine und Luftfahrt sollen in ein Ministerium der gemeinsamen Verantwortlichkeit des Handels und Handelsministeriums in ein Wirtschaftsministerium zusammengefaßt werden. Außerdem sollen sämtliche Unterstaatssekretariate aufgehoben werden. Aber auch in diesen Fragen wird erst im Laufe des heutigen Tages die endgültige Entscheidung fallen.

England und Poincaré.

London, 23. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Meldung von der Kabinettsbildung in Frankreich durch Poincaré ist in London mit sehr gemäßigten Gefühlen aufgenommen worden. England betrachtet gegenwärtig jeden französischen Ministerwechsel unter dem Gesichtspunkt, welche Auswirkungen er für eine Restifizierung des abgeblasenen Schuldensabkommens und für die künftige Schuldenszahlung durch Frankreich gewährt. In konservativen Kreisen ist man bereit, jeden französischen Ministerpräsidenten, der die Voraussetzung für jene Schuldensicherung an England, die Stabilisierung des Francs, erreicht vertritt, zunächst mit freundlicher Neutralität entgegenzunehmen. In liberalen Kreisen wird die Behauptung ausgesprochen, daß das System Poincaré eine Stabilisierung des französischen Francs auf Kosten Deutschlands und Amerikas herbeiführen werde. Bei der Arbeiterpartei werden den Wünschen der Liberalen noch außerpolitische Bedenken hinzugefügt. Vor allem befürchtet man von einem Ministerium Poincaré eine erste Entscheidung für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. (Siehe auch Seite 2.)

Der verlorbene Derschinski.



Die Beilegung des russischen Volksumwelts Derschinski fand am Donnerstagabend auf dem Hofen Platz in Moskau hinter dem Lenin-Mausoleum statt. Um 7 Uhr abends wurde der Sarg in die Gruft derart, während gleichzeitig in familiären Säben der Beilegung Salutschüsse abgegeben wurden.

Legendenbildung.

In der Presse der Mittelpartei wiederholen sich sorglose Betrachtungen über den politischen Kurs der Sozialdemokratie. Man wirft ihr vor, daß ihre Politik der letzten Monate die Wiederherstellung eines Bürgerbunds in Deutschland begünstige. Man redet mit gönnerhaftem Wohlwollen davon, daß sie sich auf Fremden bediene. Man spricht von ihrem Verlangen, von ihren großen Fehlern. Ständig wiederholt findet man die Behauptung, die Sozialdemokratie habe sich ins Schlepptraum der Kommunisten begeben. Streng um, so ruft die Presse der Mittelpartei, sonst kommt der Bürgerbund.

Man kann der Erregung der demokratischen und der Zentrumspresse nach der Ablehnung des Parteienkompromisses im Reichstag einiges sagbar halten. Die beiden Mittelpartei hatten geglaubt, sie könnten noch gegen rechts und links gehen. Eine Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie in der Zukunft ist gefährlich. Es haben in dieser Frage eine tatsächliche Linie eingehalten, die durchaus nicht nach Schrecken vor einem kommenden Bürgerbund aussah. Daß sie über den Bürgerbund dieser nicht ganz ungehörigen Kritik gegenüber der Sozialdemokratie in einige Erregung gerieten, ist verständlich. Wer wird sich nicht ärgern, wenn eine vermeintlich schlaue Rechnung gesagt gegenüber ihr über die Nachteile und Schwierigkeiten gegen die Sozialdemokratie in deren diese Berührung sich Luft machte, wiederholen sich wochenlang und wollen nie Ende nehmen. Was erst Ausbruch der Berührung war, wird jetzt zur Gewohnheit der Presse der Mittelpartei. Allmählich schaffen sie eine Legende über die Haltung der Sozialdemokratie und damit über ihre eigene Haltung. Solcher Legendenbildung muß man begegnen, ehe es zu spät ist.

Die neue Geschichtslage der Presse der Mittelpartei wozu auch einen Einblick nach historische Tatsachen zu geben. Die letzten Handlungen mit sie hinübergehen über die innere Geschichte der bürgerlichen Parteien der Weimarer Republik und über die Schwärmerei, die diese Parteien in den Köpfen der Reichens der Reichsrepublik in verschiedenen Richtungen, ohne eine Situation durchgemacht haben. Eine leidenschaftliche Darstellung der parlamentarischen Geschichte der deutschen Republik — wird unter dem Gesichtspunkt der Tendenzen zum Bürgerbund — auch ein ganz anderes Bild zeigen, als jene mittelparteiliche Legende. Wenn es in den Jahren des Bestehens der deutschen Republik eine Partei mit stetigem Kurs gegeben hat, so war das die Sozialdemokratie.

Ihre Stellung im deutschen Parteienystem ist fest bestimmt, und ihrer Stellung entspricht ihre Politik. Sie ist der feste republikanische Kern im Deutschen Reichstag. Ihre grundsätzliche Haltung aller bürgerlichen Schichten gegen die Kommunisten, ihre tiefes Verständnis zum republikanischen Staat und seiner Verfassung, ihr Wesen als Vertreterin der sozialpolitischen Interessen der Arbeiterpartei bestimmt die Grenze nach rechts, innerhalb derer sie parlamentarische Kompromisse und Koalitionen eingehen kann. Sie hat es als ihre große Aufgabe betrachtet, in der Republik das Staatsbewußtsein der deutschen Arbeiterpartei zu wecken und zu stärken und auf realpolitische Ziele zu lenken.

Die Sozialdemokratie hat diese Aufgabe mit einer politischen Ausdauer erfüllt, die bis an die Grenzen des Ertrags reichen gegangen ist. Sie hat auf die Gefahr innerparteilicher Differenzen hin sich eingestellt, wenn es das Lebensinteresse des Volkes und des Staates erforderte. In den schwierigsten Situationen, vor denen das deutsche Volk stand, ist sie gewesen, die in die Presse gesprungen ist. Ihre politische Arbeit und das Festhalten des Kurzes der verantwortlichen Politik gegenüber der Republik, wie gegenüber dem Volke und seiner Wohlfahrt ist nicht ohne Auswirkung auf das politische Denken der deutschen Arbeiterpartei geblieben. In den sozialdemokratischen Kreisen hat keine gesunde Sinn für realpolitische Fragestellungen und Zielsetzungen.

Es ist deshalb eine lächerliche Legende, daß die Sozialdemokratie in Gefahr sei, ins Schlepptraum der Kommunisten der Kommunisten Partei zu geraten. Diese Legende, die eine Gefahr in sich birgt, muß zerstört werden. Gewisse Dinge lassen sich nicht durch Legendenbildung aus der Welt schaffen: Das Herabziehen der Reichstendenzen und der Keigung zum Bürgerbund im Zentrum in gewissen Zeitpunkten, der völlige Mangel an Verantwortung für die Massenempörung in der Räterepublik, das historische Versagen, die durch die noch ungenügende Wiederholung der Sozialdemokratie sich im Schlepptraum der Kommunisten befinden, nicht aus der Welt geschafft werden. Ein ebensolcher Katastrophe, durch unsere Wandlung überholt, kann gut. Dann aber bitte auch keine Legendenbildung gegen die Sozialdemokratie.

Aus dieser Legendenbildung spricht aber noch ein anderes: eine völlige Verleumdung der Aufgaben und der Stellung einer Partei in der parlamentarischen Opposition. Eine große Partei wie die Sozialdemokratische Partei mit ihren Traditionen und ihrer festen Verbindung mit der deutschen Republik, mit der sie untrennbar verknüpft ist, geht nicht in die parlamentarische Opposition, nur an ein wenig darin zu bleiben, sondern um in Zukunft zu regieren zu können. Binde ich keine Rechte im Parlament, findet sie bei den massigen Bundesorganen kein Verbandsbild für die Grenzen, die bei parlamentarischen Kompromissen und Koalitionen ihren Angehörigen gezogen sind, so muß sie in die Opposition gehen.

um dort positiv zu wirken, wenn sie sich nicht selbst ausschalten will.  
Ist das kommunistische Politik? Ist parlamentarische Opposition nicht nur irgend etwas mit unverständlicher Befämpfung des Staatswesens und seiner Verfassung zu tun? Ist es kommunistische Politik, wenn die Sozialdemokraten dem Willen der Republikaner Politik und Geltung und großes politisches Leben zu geben verweigern, indem sie nach einer Einseitigkeit des Volkes rufen? Wer auf Bündnisverträge mit der Sozialdemokratie verzichtet, wer sich nicht bündnisbereit zeigt. Der muß verstehen, daß Koalitionspolitik Entgegenkommen von beiden Seiten erfordert, und der darf nicht, um eigene Schuld zu verdecken, Regenden gegen den Partner erfinden.

## Angestellte und Arbeitslosigkeit. Die Gilden der Bedürden.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unter den Angestellten, die unter der Krise am meisten leiden, ist ein Programm, das nur durch indirekt und nur ganz allmählich sich auswirkende Hilfe beruht. Eigentlich ist es nur der Bauarbeiter, auf dem die Werbung der Angestellten (Techniker, Ingenieure usw.) etwas mehr Arbeit bringt. Überall dort, wo es sich in Industrie, Handel und Gewerbe um Verwaltungsarbeit handelt, geht der Abbau der Angestellten weiter; denn eines der Hauptziele der Rationalisierung ist die Verringerung der Kosten des Personalapparates.  
Trotz dieser Schwierigkeiten, die der Beschaffung von Arbeit für die Angestellten entgegensteht, liegen die Dinge für die Angestellten nicht hoffnungslos. Die maßgebenden Stellen sollten sich nur einmal aufpassen, wenigstens dort etwas zuzuschaffen, wo ein sozialer Ausgleich in der Arbeitsbeschaffung möglich ist. So könnte bei den Behörden, vor allem für die staatlichen Arbeiten, sehr wohl eine Reihe bedürftiger, erwerbsloser Angestellter beschäftigt werden, wenn bei der Beschaffung mit etwas mehr sozialem Verständnis vorgegangen würde. Leider zeigt die Erfahrung, daß bei ihnen in erster Linie die Angehörigen der höheren Beamten bevorzugt und beschäftigt werden. Bei der Arbeitsvermittlung für die Volkswirtschaftsarbeiten ist das besonders traurig in der Erscheinung getreten, und erst dieser Tage wurde dem Zentralverband der Angestellten aus München gemeldet, daß dort ganze Scharen von Bedienten höherer Beamter und von Angestellten, die über gute Beziehungen verfügen, bei den Behörden Arbeit erhalten haben, während die Angestellten, die auf sich allein angewiesen sind, erwerbslos sind, unbeschäftigt bleiben.

Der Zustand, daß man dem einen, der nichts hat, Verdienst und Brot wegnimmt und dem andern gibt, der zu Hause einen gedeckten Tisch findet, wird nur dann ein Ende haben, wenn die Bedürden gezwungen werden, sich ihre Arbeitstrategie über den öffentlichen Arbeitsnachweis zu beschaffen. Wir könnten in dieser Hinsicht schon längst ein Bild weiter sein, wenn die Vorläufe des Wpa-Bundes zur Sicherung der Arbeitsvermittlung über den öffentlichen Arbeitsnachweis von den für die öffentlichen Angelegenheitenorganisationen unterstützt werden wären. Aus Anlaß der öffentlichen Arbeitsnachweis könnte eine Monopolstellung er halten, die man die Dinge einfach weitertreiben; den Schaden hat das Angestelltenparlamentarismus.

Wenn sich in diesen Tagen Laufende von Bedürden mit der Arbeitsbeschaffung beschäftigen, dann sollten sie auch einmal einen Anlauf dazu nehmen, in ihrer unmittelbaren Umgebung etwas zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu tun, d. h. bei der Stellenvergabe mehr Billigkeit und soziales Gewissen walten lassen.

## Laßt dem Programm die Tat folgen!

Die große Arbeitsbeschaffungsaktion der Reichsministerien, der Vertreter der Länder, des Statistisches sowie des Personalrates für Arbeitsvermittlung hat am Donnerstagvormittag begonnen. Die Beratungen werden frühestens heute, Freitag, zu Ende geführt werden können, da ein umfangreiches Programm durchzuführen ist. Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms wird schon deshalb notwendig, weil endlich einmal die Arbeitslosigkeit, an der bisher die Arbeiter der produktiven Erwerbslosenfürsorge krank, beseitigt werden muß. Gegenüber den alten Sozialversicherungsgesetzen sind heute und demnächstige Beschäftigung, notwendig ein Programm, dessen Inhalt, wenn ihnen nicht endlich die entscheidende und helfende Tat folgt. Offensichtlich bringt die Arbeitsbeschaffungsaktion diese Tat, auf die Hunderte Tausende von Arbeitslosen warten. Die Ministerialkommission muß jetzt zeigen, was sie kann.

## Shaw als Erzieher.

**Zum 70. Geburtstag des Dichters am 26. Juli.**  
Von Ludwig Bäcker.  
Bernhard Shaw, der bedeutende Engländer, der vor 70 Jahren in Dublin geboren wurde, hat seine Erziehungsgabe oft genug ausgesprochen. Er beschäufte sich mit „Lectures“, sei es im Krieg, im Sport oder auf dem Schlachtfeld. Er ist Sozialist, bezieht eine sehr radikale Ansicht über die Notwendigkeit der Gleichmachung des Einkommens, — ohne dabei die persönliche Freiheit aller Menschen zu behaupten, er verachtet die Jagd nach dem Geld, die gesellschaftliche Eitelkeit, das Eiden der Tiere zum Genuß der Menschen. Als sich Arbuckle Mendelson tummelte, Shaw, den hohen Gediegen, zu jugendlich aussehend antwortete, antwortete Shaw: „Die anderen Leute sehen älter aus, als sie sind. Wer was wollen Sie von Leuten, die Lecken essen und Alkohol trinken?“ Shaw, der seit 30 Jahren Vegetarier ist, hat den Ärzten, die seinen Tod prophezeien, falls er nicht Fleisch isst, nicht den Wehnen gelaut, ihre Prophezeiung zu erfüllen, sondern er hat, wie er einmal witzig sagte, sich bei unerbittlicher Diät auf einen Berg tragen lassen, wo er, der Rheumatiker, die Londoner Bühne verließ, und begann zu wieder aufzuleben. Shaw ist einer der Gründer der Fabian Society, ein Kämpfer des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, ein Moralist und Gesellschaftskritiker. Gerade im Augenblick ist er mit dem Studium des Sozialismus so beschäftigt, daß er keine Zeit für die Pflege anderer Interessen hat.  
Shaw ist aber nicht bloß Schriftsteller und Moralist, sondern er ist auch Dichter. Ja, in der Tradition nimmt er — zwischen Racine und Frankreich, dem Dichter der „Wildente“ und Anatole France — einen wichtigen Platz ein. Shaw verurteilt das alte Schicksal. Freilich, was Shaw von Hien unterwirft, das ist nicht bloß das Schicksal, sondern auch die Mächtigen. Wenn, gemeinlich der größere Dichter, ist Shaw, ist im Grunde genommen nicht der Gesellschaftskritiker, als der Shaw erscheint. Wenn, sagt den Menschen an, selbst da, wo er in den „Stücken der Gesellschaft“ die Ordnung dieser Menschen bestimmt. Shaw ist in seiner Methode indirekt. Er hat selbst gesagt, daß er nicht die Personen seiner Stücke anklagt, sondern die Leser seiner

## „Denkbar schwerste Niederlage“ des Linkskartells.

Zu der Niederlage Herricks schreibt Rudolf Breitscheid das Folgende:  
Die Wahlen von 1904 sind vergangen. Der Krampf der Linken ist nach drei Jahren in die denkbar schwerste Niederlage umgeschlagen, und leider trägt sie selbst an dieser verhängnisvollen Entscheidung einen großen Teil der Schuld. Sie hat die Dinge allzu lange laufen lassen und die Gefahren der Situation zu gering geachtet. Statt systematisch den Kampf wider die Inflation aufzunehmen und ersthalb an die Auffassung eines gemeinsamen Blattes zu gehen, ist sie wie mit Blindheit gefolgt weiter gehopelt, hat sich auf den glücklichen Ausgang von Improvisationen verlassen und sich durch Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen Reihen zerrieben.

Auch die Sozialisten müssen für diesen Vorwurf gefallen lassen. Genieß, sie hatten ein Projekt. Es bestand in der Vermögensabgabe. Aber obwohl es klar war, daß sich für diese Maßnahme keine Mehrheit im Parlament finden würde, stellten sie an ihm fest und verführten den Zeitpunkt, mit den Sozialisten zu einem Kompromiß zu gelangen, das für beide Teile tragbar gewesen wäre. Die Vertretung der Vermögenslosen ist wenig in Berlin, in Paris und in London. Innerhalb der Linken anhebend die Mittelkraft der Partei, und die Frage der Vertiefung in einer Koalitionstrategie wurde von dem linken Flügel, der auf dem letzten Kongress siegreich blieb, nicht wie es sich ziemt als eine der Taktik, sondern als eine der Grundfragen behandelt.

Es ist für den Außenstehenden schwer, zu entscheiden, ob sie in ein Linkskartell hätten einsteigen sollen oder nicht. Wenn wir uns von allem anderen absehen die Befähigung im Lager der Radikalen vergewissern, wenn wir uns über die Schwierigkeiten klar sind, die von der Seite der Sozialisten her jeder sozialistisch-radikalen Regierung bereit werden würde, so können wir das Scheitern unserer fruchtbarsten Bemühungen herbeiführen und noch unserer Meinung ist es zum mindesten ganz berechtigt gewesen, wenn jetzt im letzten Augenblick Renouard und seine Freunde die Parole für die Mitarbeit mit Herricks ausgegeben haben. Aber man hat beinahe gänzlich nicht den Eindruck, als ob die Sozialisten in den zwei Jahren in ihrer Politik immer die Notwendigkeit der Vermehrung einer Mittelkraft des Nationalen Blattes im Auge behalten hätten. Im anderen Fall würden sie wohl in den jüngsten Tagen auch Bedenken getragen haben, Gailung wegen seiner Fortdauer auch als Vermittlungsversuch zu sehen und noch unserer Meinung ist es zum mindesten ganz berechtigt gewesen, wenn jetzt im letzten Augenblick Renouard und seine Freunde die Parole für die Mitarbeit mit Herricks ausgegeben haben. Aber man hat beinahe gänzlich nicht den Eindruck, als ob die Sozialisten in den zwei Jahren in ihrer Politik immer die Notwendigkeit der Vermehrung einer Mittelkraft des Nationalen Blattes im Auge behalten hätten. Im anderen Fall würden sie wohl in den jüngsten Tagen auch Bedenken getragen haben, Gailung wegen seiner Fortdauer auch als Vermittlungsversuch zu sehen und noch unserer Meinung ist es zum mindesten ganz berechtigt gewesen, wenn jetzt im letzten Augenblick Renouard und seine Freunde die Parole für die Mitarbeit mit Herricks ausgegeben haben.

Wenn wir diese Kritik hören, so geschieht es nicht, weil wir uns in die inneren Angelegenheiten einer befreundeten und verzerrten Partei einzumischen wollen, sondern weil uns die Geschäfte in Frankreich aus der Sorge für die Zukunft der europäischen Beziehungen und der Frieden Europas erfüllen. Poincaré wird zwar nicht das Außenministerium übernehmen. Aber es von Briand veraltet werden, so ist das sicher eine Versicherung. Aber der Ministerpräsident ist nicht der Mann, der die Reichsminister nach eigenem Gutdünken und eigener Ueberzeugung wählen läßt. Er wird seinen maßgebenden Einfluß ausüben. Natürlich kann er nicht hinter über das, was inzwischen geschehen ist. Die Fatale von Bocarno läßt sich nicht aus der Vergangenheit lösen, was sie mit dem Scheitern von Herricks in Bocarno nennt, und werden die Verträge überhaupt Wirklichkeit werden können? Sie treten in Kraft, wenn Deutschland dem Wählerbund angehört. Aber eine Voraussetzung für diese Zugehörigkeit ist die Verringerung der Befugnisse von Rhein. Wird Poincaré erfüllen, was Briand in Aussicht gestellt hat?

Dürfen wir überhaupt hoffen, daß er in den Jahren der Ruhe etwas gelernt und begriffen hat? In der Tat, es gibt einen großen Unterschied zwischen dem Einst und Jetzt, und das ist der, daß damals der französische Ministerpräsident einem durch die Inflation fast zugrunde gerichteten Deutschland gegenüber stand, während er heute ein Rand regieren soll, das sich selbst in ähnlichen Zuständen windet, wie ehemals Deutschland. Wir hoffen, daß auch hier diese Pfeilstellung beanlagt, neue Wege einzuschlagen. Zwischen wir uns darin, so geht Europa einer traurigen Zeit entgegen.

und das Bisherige wird dann sein, daß die Demokratie alleigen Parteien Frankreich von der Krisis auf dieser neuen Katastrophe nicht ganz freizulassen sind.

## Der Magdeburger Mord. Der Doppelgänger von Rudolf Haas gefunden.

Magdeburg, 22. Juli. (Sig. Drahtfunk.)  
An der Untersuchung der Magdeburger Morde hat man am Donnerstag insofern einen Schritt vorwärts genommen, als es dem Kriminalkommissar Hubdorff gelungen ist, den Doppelgänger von Rudolf Haas zu finden, auf den Schreiber der einzigen Taten, als er Haas gegenübergestellt wurde, hingewiesen hat. Der Doppelgänger ist der Magdeburger Direktionsbevollmächtigter der Berlin-Stuttgarter Versicherungs-Gesellschaft Zies. Er war am 22. Februar mit seinem Auto in Groß-Müritzerleben, wo er Schreiber besuchte, weil dieser sich bei der Verhaftung um einen Boten besorgen wollte. Der Direktor sieht Rudolf Haas in Zies und hält ihn für den Doppelgänger. Nach der Feststellung des Doppelgängers rechnet man damit, daß Rudolf Haas im Laufe der nächsten Tage freigelassen werden wird.

Schreiber hatte sich bei seiner Vernehmung um einen Boten der Versicherungs-Gesellschaft Dr. Schreiber genannt. Als Zies in Groß-Müritzerleben nach Dr. Schreiber fragte, antwortete man ihm, er meine wohl den ehemaligen Schmiebegesellen Schreiber. Schreiber hat seine früheren Angaben nochmals widerzogen und ein neues Gesichtsbild abgelegt, das sehr merkwürdig klingt. Er erklärt jetzt, er sei von einem schwarzhaarigen Chauffeur aus Groß-Müritzerleben abgeholt und zum städtischen Hofkassens-Konstab in Magdeburg gefahren worden. Hier sei in seinem Weisem von dem Hofkassens-Konstablermeister von dem Chauffeur und von Adolf der Radikalen gegen Stellung ausgeschied worden. Der Chauffeur habe Stellung in einem Keller in Antonsplatz Schreiber's erforscht. Dann habe man die Reste begraben, bald aber wieder ausgegraben und in einem Waldchen in der Nähe Magdeburgs begraben. Schließlich habe man die Reste auch dort wieder abgeholt und in Schreiber's Keller verbracht.

Kriminalkommissar Hubdorff ist nach den neuen Feststellungen mehr denn je der Meinung, daß es sich um einen geschäftlichen Raubmord handle, den Schreiber an Stellung beging. Vielleicht habe Schreiber auch noch andere Morde auf dem Gewissen.

## Magdeburger Kriminalistik.



„Mein kriminalistischer Scherzstück sagt mir, daß diesen Menschen natürlich nicht der Verworf gelübt hat, sondern der Haas!“

## War Gladstone ein Heuchler?

Dieser Frage findet in England ein Prolog gegen einen bekannten Klub statt, den Hauptmann Peter Wright als Prolog gegen seinen Ausschluß aus diesem Klub angeordnet hat. Dieser Prolog ist der Nachklang einer aufsehenerregenden Auseinandersetzung über die Verfassungsklagen von Gladstones, die Wright in seinem Buch „Portrait and Criticism“ schildert. Es waren schon immer die merkwürdigsten Gerüchte über den großen Staatsmann im Umlauf, die sich hauptsächlich auf seine Doppelmoral und seine Doppeltat bezogen. Aber England hat es nicht gern, wenn man selbst die hartnäckigsten Gerüchte darüber aufrecht erhält. Es schadet nicht, wenn die Einschätzung des Mannes, aber der Mann auf der Straße darf es immerhin wissen. Und so las man mit tiefstem Entzücken den folgenden Brief von Hauptmann Wright über Gladstone: „Er bediente sich in der Öffentlichkeit der Sprache höchster und strengster moralischer Grundbitten, in seinem Privatleben verlor er sich in die schlimmsten Freuden, die ihm in den Weg kamen.“ Auch Gladstone, der Sohn des Staatsmannes, richtete an Peter Wright einen großen Brief. „Ich habe eben von dem Schmutz, mit dem Sie Gladstone in Ihrem Buch beschreiben, Kenntnis bekommen. Sie sind ein Vagabund.“ Die Antwort von Wright lautet: „Ich habe Ihren Vater als Heuchler in gewissen Dingen bezeichnet. Ich habe dafür zu gute Bescheid, wie Sie über vergangene Verbrechen nur erzählten können. Ich schrieb die betreffenden Dinge auf Grund von Informationen, die von verschiedenen Lord Milner.“ Gladstone wurde nach Milner's eigenen Aussagen — von seinem „Vater“ regiert. Hauptmann Wright zitiert auch die Verurteilung Gladstone's über den Sohn Gladstone's: „Er ist ein ebensolcher Heuchler der Öffentlichkeit wie sein Vater.“ In dem Lande der Konvention muß es jedoch Hauptmann Wright nicht, daß er die Stimmen der Eingeweihten zitiert. In England läßt sich immer der Satz, daß man manchmal sagen, aber überhört nicht alles brechen darf. Es geht soweit, daß man behauptet, Wright hätte gesagt, er müsse eigentlich Gladstone einen Prolog gegen den Verkauf seines Buches annehmen, dessen Verbreitung durch den Auseinandersetzung überhört gelitten sei.“



# Parlamentarischer Teilzug der Arbeiter-Partei.

**Sonntag, 23. Juli.** (Eig. Drahtbericht.)  
Die Arbeiterpartei hat bei der Wahl im Wallstein einen Erfolg zu verzeichnen, den in keiner ungetrübten Wahl eine ganz besondere Bedeutung hat. Sie ist nunmehr die stärkste Partei im Reichstag. Die Kandidatin der Arbeiterpartei, Margarete Bonhoff, die im Reichstag eine Ministerin innehat und bei der letzten Wahl ihren Parlamentarismus verlor, ist mit einer absoluten Mehrheit von annähernd 5000 Stimmen über die beiden bürgerlichen Gegenkandidaten gewählt worden. Während sie 1888 Stimmen erhielt, brachte es der Sozialdemokrat, der Liberale auf rund 4000 Stimmen. Während der konservativen Kandidat in diesem Wahlkreis, der bisher durch den Arbeiterparteilager Max Hoffmann vertreten wurde, bei der letzten Wahl nur 1500 Stimmen erhielt, hat die Arbeiterpartei bei der letzten Wahl annähernd 15 000 Stimmen erhalten. Das gegen die Regierung abgegebenen Stimmen betragen sogar insgesamt 23 000.

In einem Kommentar des Wahlresultates stellt Max Hoffmann die Bedeutung der Stimmen hinter sich, das Vertrauen

des Landes völlig verloren habe. Das Wahlergebnis sei die Cuttung der Arbeiterpartei für die Faltung der Regierung in der Bergbaufrage.

# Warnung vor einem nationalistischen Heber.

**Berlin, 23. Juli.** (Rabiolombung.)  
Die Reichspresse erhebt ein großes Geschrei, weil die preussische Regierung für die preussischen Beamten des Rheinlandes ein Verzeichnis der gegenüber allen geistlichen Einladungen der Landwirtschafslammer der Rheinprovinz oder ihrem Vorstehen erlassen hat. Dieser Vorstehen ist Freiherr von Büning, bei dem im Zusammenhang mit den Rufgeplän der Claß und Augenberg eine Ausübung durchgeführt wurde, da er dringen verhängt war, an den rechtsradikalen Umtrieben beteiligt zu sein. Seitdem hat Freiherr von Büning sich die unangenehmsten Scherereien und Anpöbelungen der preussischen Regierung geleistet, so daß deren Vorgehen mehr als gerechtfertigt und die Entrüstung im Lager der Rechten völlig abwegig ist.

# Das polnische Ermächtigungsgesetz angenommen.

**Warschau, 23. Juli.** (Rabiolombung.)  
Während der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz zeigte sich ein Zwischenfall, der zu einem großen Tumult führte. Die Nationaldemokraten waren für Annahme des Gesetzes, nachdem es auch die Sozialgesetzgebung umfaßt. Sie wollten aber eine m e n t i l e Abstimmung vermeiden, die die Sozialdemokraten verlangten. Obwohl diese die heftigsten Interventionen aufbrachten, erklärte sie der Sejmarschall für unangehörig und ordnete kurz darauf eine einfache Abstimmung an. Das Ermächtigungsgesetz wurde schließlich angenommen. Es gelang nunmehr noch zur Verabschiedung in den Senat, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich dort noch Schwierigkeiten ereignen werden.

Das Danziger Schiedsgericht mit dem bänischen Konsul als Vorsitzenden hat am Donnerstagmorgen die Entscheidung über die Klagen des großen Eisenbahnunglücks im polnischen Korridor bei Stargard gefällt. Der Spruch geht dahin, daß das Unglück auf ein F i t e n t a i juristisch zu führen ist. Der bänische Konsul, der die höchste Verantwortlichkeit der Strecke für das Unglück verantwortlich machte, wurde damit abgelehnt.

# Bereins-Kalender

der SPD, freien Gewerkschaften, getrennten Vereinen sowie der sozialist. Frauenvereine im Bezirk  
Sekretariat der SPD, Postfach 4244, Holzstraße 2, 2. Etage, 1020.  
**Halle**  
23.7. Heute abend 8 Uhr: Vortrag: Wie Gewerkschaften und Frauenvereine zusammenarbeiten können, müssen sie heute einen Vortrag mitbringen.  
**Aus dem Bezirk**  
Geistlich: Freitag, den 23. Juli, 8 Uhr: Sozialistische Arbeiter-Vereinigung: Vortrag: Die Bedeutung der Arbeiterpartei für die Arbeiter. 8 Uhr: Sozialistische Arbeiter-Vereinigung: Vortrag: Die Bedeutung der Arbeiterpartei für die Arbeiter.  
Göttingen: Freitag, den 23. Juli, 8 Uhr: Sozialistische Arbeiter-Vereinigung: Vortrag: Die Bedeutung der Arbeiterpartei für die Arbeiter.

**ATA**  
Henkel's  
Scheuerpulver  
in handlicher Streufflasche!  
Sichert sparsamste Verwendung.

**Wittenberger Hausfrauen!**  
Diese Woche prima  
**Hind-, Rad- und Schneideseife**  
Alle Sorten  
**Wurk und Würstchen**  
zu billigen Preisen.  
**Max Werner,**  
Fleisch- und Wurstwarenabrl.,  
Wittenbergstr. 4290  
Schubertstraße 3, Scharnweberstr. 261  
Die Mischung Oberherba-Beife auf  
Dreier'scher Seife, die man  
auch in jeder Apotheke findet, ist  
die beste für alle Zwecke.

**Von 15 Mk. Anzahlung an**  
und 3 Mk. wöchentlicher Abzahlung  
erhalten Sie ein  
**Qualitätsrad**  
„Adler“ „Möve“ „Möller“ 4718  
**Nähmaschinen- und Fahrradgroßvertrieb**  
**K. Möller Schmeerstr. 1**  
Geogr. 1891 : Tel. 6393  
**Kleine Anzeigen haben im Volksblatt größten Erfolg!**

**Ortsgruppe Halle**  
Freitag, den 23. Juli, abend 8 Uhr, im „Kulturhaus“, Hauptbahnhof: Vortrag: Die Bedeutung der Arbeiterpartei für die Arbeiter.  
**Ortsgruppe Scharnweberstr.**  
Freitag, den 23. Juli, abend 8 Uhr, im „Kulturhaus“, Hauptbahnhof: Vortrag: Die Bedeutung der Arbeiterpartei für die Arbeiter.  
**Ortsgruppe Wittenbergstr.**  
Freitag, den 23. Juli, abend 8 Uhr, im „Kulturhaus“, Hauptbahnhof: Vortrag: Die Bedeutung der Arbeiterpartei für die Arbeiter.  
**Ortsgruppe Holzstraße**  
Freitag, den 23. Juli, abend 8 Uhr, im „Kulturhaus“, Hauptbahnhof: Vortrag: Die Bedeutung der Arbeiterpartei für die Arbeiter.

**SARRASANI**  
Halle - Roßplatz - Tel. 9617 - Nur bis 4. August  
**HEUTE Freitag, 7.30 Uhr**  
**PREMIERE**  
Eingeleitet durch die große Sarrasani-Parade  
(Zum einzigen Male der Aufzug aller Tiere und Künstler) 4708  
Sonntag  
3 Uhr u. 7.30 Uhr  
Sonntag  
3 Uhr u. 7.30 Uhr  
Nachmittags Kinder bis 14 Jahren halbe Preise.  
Nachmittags also vollkommen ungekürzte Schau.  
Vorverkauf  
Sarrasani-Kasse ab 10 Uhr morgens  
ohne Pause: Curt Walla, Poststr. 1;  
J. L. Reize, Handelsstraße 88  
Eintrittspreise  
Galerie . . . 0.50  
I. Parkett . . . 3.—  
II. Parkett . . . 0.70  
I. Parkett . . . 3.50  
II. Parkett . . . 1.50  
I. Parkett . . . 4.—  
II. Parkett . . . 2.50  
III. Parkett . . . 1.—  
Antwahnung  
von Fahrrädern und Motorrädern  
in der Schau

# Kunstseide

„der große Modartikel“

Um unseren Kunden und allen, die es noch nicht sind, die heutige Bedeutung des kunstseidenen Fadens vor Augen zu führen, haben wir im Parterre unseres Hauses eine Maschine für kunstseidene Strümpfe in Betrieb gesetzt.  
Wir überraschen Sie ab heute mit einem **Extraverkauf zu Extrapreisen** sodass ganz Halle sich wundern wird, wieso solche Preise möglich sind!

- |  |             |  |             |
|--|-------------|--|-------------|
| <b>Wäscheide</b><br>nur moderne Muster . . . Meter 98 85   | <b>68</b>   | <b>Kunstseiden-Trikot-Kinder-Schlüpf</b><br>in vielen schönen Farben, II. Wahl<br>Größe 80 . . . . . jeder Schlüpf<br>jede weitere Größe 25 Pfg. mehr                    | <b>95</b>   |
| <b>Kunstseiden-Trikot</b><br>ca. 100 cm breit, in ca. 20 Farben<br>Meter 1,88  | <b>98</b>   | <b>Kunstseiden-Trikot-Damen-Schlüpf</b><br>in vielen schönen Farben,<br>II. Wahl . . . . . jeder Schlüpf 2,25  | <b>1,45</b> |
| <b>Kunstseiden-Trikot</b><br>ca. 160 cm breit, schwarz . . . Meter   | <b>1,65</b> | <b>Kunstseiden-Trikot-Unterkleider</b><br>in vielen modernen Farben,<br>II. Wahl . . . . . jedes Kleid 2,95 2,45   | <b>1,90</b> |
| <b>Kunstseiden-Ramagè u. Crèpe marocaine</b><br>ca. 100 cm breit . . . . . Meter   | <b>2,90</b> | <b>Kunstseiden-Trikot-Hemdosen</b><br>moderne Windform, II. Wahl, in<br>schwarz u. farbig . . . . . jedes Stück 2,95   | <b>1,90</b> |
| <b>Kunstseid. Madras- u. Dekorationstoffe</b><br>ca. 180 cm breit, indanthren gefärbt<br>Meter                             | <b>4,75</b> | <b>Damenstrümpfe</b> kunstseidene Seide<br>m. Doppelsöhle u. Hochehre, II. Wahl<br>schwarz u. farbig . . . . . jedes Paar 85   | <b>78</b>   |
| <b>Kunstseid. Kinder- u. Backfisch-Kleider</b><br>moderne Muster<br>Größe 45 jedes Kleid<br>jede weitere Größe 40 Pf. mehr | <b>2,45</b> | <b>Damenstrümpfe</b> in Kunstseide,<br>klares Gewebe, m. Doppels. u. Hochehr.,<br>schwarz u. farbig . . . . . jedes Paar   | <b>1,65</b> |
| <b>Kunstseidene Damenkleider</b><br>in vielen neuen Mustern, zum Aus-<br>suchen . . . jedes Kleid 11,75 7,90 4,90          | <b>2,75</b> | <b>Damenstrümpfe</b> „Tramasseide“<br>m. Doppelsöhle u. Hochehre, II. Wahl<br>schwarz u. farbig . . . . . jedes Paar   | <b>1,95</b> |
| <b>Kunstseidene Unteröcker</b><br>extra schwere Qualitäten, in vielen<br>Farben, zum Aussuchen, jeder Rock                 | <b>4,90</b> | <b>Damenstrümpfe</b> in Kunstseide<br>m. Florplättchen, m. Doppels. u. Hochehr.,<br>extra schwer u. haltbar . . . jedes Paar   | <b>2,95</b> |
| <b>Kunstseidene Damen-Pullover</b><br>in den allerneuesten Farben jed. Pullover  | <b>7,90</b> | <b>3 Serien Damenstrümpfe</b> Wäsche-<br>seide, moderne Farben, II. Wahl, mit<br>Doppels. u. Hochehr., eleg. feinstes Qual.,<br>äußerst solid . . . jedes Paar 2,90 2,45 | <b>1,45</b> |
| <b>Kunstseid. Damenhüte</b><br>mit Goldstickerei, moderne<br>Formen . . . . . jeder Hut                                    | <b>3,95</b> | <b>Herren-Socken</b><br>Kunstseide mit Flor, feuchte<br>mod. Dessins, jed. Paar  | <b>1,65</b> |

**Gewerkschaftshaus Halle**  
Post 4244  
Überwachung zu solid. Preisen  
Guter und preiswerter  
Mittagstisch 4255

**Walhalla**  
6 Uhr Tel. 8555  
Luchstürme  
ohne gleichen  
erzielen bei der  
Wiederholung  
Rudolf Härtel und  
Anna Müller-Linke  
in  
**Familie Knorke**  
Sommerpreise  
0,50 bis 8,50 Mark.  
Tageskasse ab 11 Uhr

**Halles größtes Spezialgeschäft**  
für  
Kinderwagen, Klappwagen,  
Staubwagen, Kinderbetten,  
Kinderstühle und -Tische  
bietet für auffallend billige Preise  
die schönsten und gediegensten  
Modelle bei größter Auswahl und  
Zahlungsvorrichtung.  
**Kinderwagenhaus**  
**Bruno Paris**  
Brüderstr. 3, 1 Minute vom Markt

**Fahrräder**  
Triumph  
Giant  
Prestige  
Victoria  
Diel  
4298  
Kopierwerkstatt  
**Paul Krause**  
Kleine Ulrichstraße 10  
Zahlungsvorrichtung.  
Druckmaschinen jeder Art übernimmt die  
Reparaturarbeiten.

**Volksfeuerbestattungs-Verein Halle u. Umg.**  
Am Sonntag, dem 25. Juli, vormittags  
10 Uhr, findet eine  
**Besichtigung des Krematoriums**  
am dem Gertraudenriedhof statt.  
Interessenten sind dazu eingeladen.  
Der Vorstand.  
Wir weisen darauf hin, daß das Be-  
fahren des Schloßplatzes und der Post-  
straße mit Fußwegen nur im Schritt-  
erfolgen darf. Zumberechtigungen werden  
nach § 56 Ziffer 6 u. § 119 der Straßen-  
polizeiordnung vom 24. 12. 1889 befristet.  
Geschehen, den 20. Juli 1926. 4709  
Die Volksfeuerbestattungs-Verein

Mengenabgabe vor-  
behalten. — Verkauf  
solange Vorrat!  
**NUSSBAUM**  
Halle a. d. Saale Das Kaufhaus für Alle Gr. Ulrichstr. 60-61







# West \* Wissenschaft \* Leben

## Der Pfarrer von Mattenbeth- Bethlehem.

Seine biblische Legende von **Georg Oßin**.

Am 28. Januar ereignete sich auf der Straße Wenden-Häbber, bei jenes Wenden-Häbber, bei dem der Herr Pfarrer von Mattenbeth, um's Leben kam, eine furchtbare Katastrophe. Der Herr Pfarrer von Mattenbeth, um's Leben kam, eine furchtbare Katastrophe. Der Herr Pfarrer von Mattenbeth, um's Leben kam, eine furchtbare Katastrophe.

Ich wäre verführt, eine biblische Legende zu schreiben, um meiner Bau dichterischen Ausdruck zu verleihen. Aber hier hilft keine literarische Lippenlippen, hier muß gequält werden. Diese biblische Legende wäre natürlich geschichtlich falsch, wie alle Geschichten und Legenden, weil es ja und vor Christi Zeit keinen Pfarrer von Mattenbeth gab, der doch in unserm Lande als Sampradikler spielen soll. Das Geschichtliche aber soll, wenn es einen Legenden Charakter haben soll, zu Christi Zeit spielen. Ich stelle mir daher vor, daß Josef der Zimmermann, Maria sein Weib, nicht ihren zöglichen Kindern, darunter auch der junge Jesus, zwar nicht im 70-PS-Daheim, aber vielleicht im jüdischen Gefängnis auf der Flucht vor König Herodes Kinderwundern auf einer palästinensischen Landschaft von Bethlehem nach Jerusalem mit ihrem schweren Gefäßstücken umgehrt wären. Die Landschaften waren damals sicher nicht die besten, trotzdem es noch keine Auto-Strassen-Ketten gab, die den Unterbau einer Landschaft durchlöcheren. Nun nehmen wir einmal an, daß bei der Fahrt zur Nachtzeit der Herr Josef, Maria und dem jungen Jesus mit seinen schreienden Geschwistern in ein gefahres Land auf der Landstraße von Bethlehem nach Jerusalem gefahren wäre, und die Insassen unter seine schwere Last begraben und verlegt hätte.

Und nehmen wir einmal weiter an, es hätte schon eine römisch-katholische Kirche und Pfarrer gegeben, und gerade der Pfarrer von Mattenbeth in Bayern wäre damals in Bethlehem gewesen, und nehmen wir noch weiter an, daß dieser Pfarrer von Mattenbeth-Bethlehem gerade mit seinem Hund seines Weges dazugekommen wäre und Josef, der Zimmermann, diesen katholischen Geistlichen um Hilfeleistung gebeten hätte. Der Herr Pfarrer von Mattenbeth, 31. Bethlehem, hätte sich als wahrer Wegweiser der schönen Lehre der Nächstenliebe erboten der Welt vorher nach der Religion der Schwerverlebten erkundigt. Er hätte dann sicherlich genau je geantwortet wie der Pfarrer von Mattenbeth im Jahre 1926: „Was, Israeliten sind sie, dann habe ich dabei nichts zu tun.“ Und er wäre mit seinem Hund weiter spazieren gegangen. Denn Josef, Maria, der junge Jesus und seine Geschwister waren doch Israeliten. Ob dieser Satz würde bestimmt der Herr Pfarrer von Mattenbeth-Bethlehem im Jahre 1926 heilig gesprochen! Heilig gesprochen wie der heilige Loquema, der Hofkaplan seines Zeichens in Spanien, der Tausende von Israeliten im Namen Jesus und Gottes (1926 bis 1498) auf dem Scheiterhaufen verbrannten, weil sie nicht zum römisch-katholischen Glauben übertraten wollten.

## Das Hendl.

Von **Georg Heidingsfeldt**.

I.  
Reponul Peninger kamnte aus jener Gegend des hiesigen Landes, wo man aus heutigen Tagen noch die Dofe mit der Beigang angeht und wo „Gochwiler“ im Dorf so viel gilt wie der Kapit in Rom. Ich war mit Reponul, der in unferem Südboten Zümler des „Wagfins“ war, eines Tages belamt geworden, als ich den unbeschriebenen Brief in mir verpürte, meinen Blick von der Höhe eines Turmes über das Land schweifen zu lassen. Seit jenem Tage hatte ich Reponul, der ein fideles Gaus war, in jeder Woche ein- oder zweimal belamt. Dann hatte er mir auf seinem Wafelgag (Zehnamonia) einen „füllen Henschlober“ (oder „schönen Quiver“, der er mit „Ghanal“ zu garnieren pflegte, bezeichnet, oder, wenn er ganz urfibel war, einen Schußplattler vorgekamt.

II.  
Reponul, der in der ganzen Zeit, die ich zu ihm kam, nie ein Wort hätte verlannt litten, daß er mit Betragsgedanken umginge, war mit einemmal mitten in die Hingefangenen. Vor ein paar Tagen war er noch, die Wagnharmonika spielend, als Einrichtiger (Zehner) vor mir herumschuf, und nun fand ich ihn nicht nur als Ehemann, sondern sogar als — Vater wieder vor.

Ich ging natürlich direkt über die letzte Katastrophe, die den Betragschreiber keine Wirtelung zu machen, hinweg, als er mir seine angetraute Gemahlin vorstellte. Sie stammte, wie mich der erste Anblick lehrte, ebenfalls aus dem hiesigen Winterwald, denn die Physiognomie, die man allzu antreffte, ließ es auf der ganzen Welt nicht mehr.

III.  
Der Sonntag war gekommen. Ich stieg mit einem fideles und höhergelegenen Wagen die 233 Stufen zur Wohnung des Zimmermanns hinauf. Auf der 222. Stufe — ich zählte aus Langeweile stets die Stufen, wenn ich zu Reponul hinaufging — fiel eine Duff, der aus den oberen Hengeln kam, meine Nase. Er hatte noch nichts spezifisch fideles an sich, sondern sah wie ein aus einer Seitenfiederer stammten Fohlen. Wie ich 229 zählte, schied die Fiederer gerade ein. „Was, das ist doch ein Fohlen“, hämmerte mit Reponul, als ich schon die Treppe hinunterging, noch einmal ins Gehirn. Und ich verpürte, meiner Verpürschung getreulich nachzugeben.

„I woos net, i woos net, woos a so fasslich stinnt aus dem“

„Ghür. 's Hendl is a so a feden's, jung's Biederl gwen (gewesen) und 's Woffia is do a quat da betom. Und bo kimm oinet, a so a Gang'ant aus dem Ghür. 's Ghür is bo a net bredat, Bannel is a Bittfauer's Mabel, bei der's fog bredat Gän' gibt. Es is rein wie verlegt mit dem Sau'ant.“

„Wielellt ist das Quin' Kant gewesen, sagte ich.“  
„Na, na, müßte ich nun Bannel ins Gespräch, 's Hendl war fiderbrot. Da schauen 's her, ob dem Hendl was sei (schil)“. Sie lachte das Gub an die Gub, was es aus dem stürbenden Topf und hielt es mir unter die Augen.  
„Sie hatte recht: dem Quin' fecht nichts! Dafür hatte es abet manches auel.“  
Ich hätte Reponul nie auf diese furchtbare Entscheidung aufmerksam gemacht, schon um des häßlichen Friedens willen. Aber er hatte diese Katastrophe abstat selbst bemerkt, wie seine Rebe, die er vom Stapel ließ, beugte:  
„Neffs, Neffs, heiligea Bonifogius und alle Heiligen Bannel anand! 's a Bittfauer! Neffs, is der das a Tramp, a fawumme, a Wog, a dappige. Des Hendl hat ja no die dämliche! Gimm, Gimm, Bittfauer! Des fenne Hendl is ja bi. So a Bittfauer! Ja, gib' er denn es dös a!“  
Die Türmerin, die ihren Wudel erst nicht betreten konnte, als er alle Heiligen anrief, kam bei dem Witz getroffen. Doch keine Gefahr für sein Mann im Gespräche war, machte ich, was ich für gut hielt, das man ein Gub, bevor man es löst, an demselben Witz aufzuschießen ließen, die Schürze vom Gesicht, schänken aus der Küche.  
Ich zog es vor, alsbald zu verschwinden, denn Reponul, der seine Schmittanone fortsetzte, wurde immer temperamentvoller. Doch keine Gefahr für sein Mann im Gespräche war, machte ich, was ich für gut hielt, das man ein Gub, bevor man es löst, an demselben Witz aufzuschießen ließen, die Schürze vom Gesicht, schänken aus der Küche.

IV.  
Ich bin darnach noch ein paar mal auf den Turm gestiegen. Aber die Türmerin ließ es sich allzeit merken, daß sie wegen mir im Aufstehen hatte doch Reponul das Hendl gefahrt) von ihrem Wudel aufzuschießen worden war.  
„Was braucht der a Hendl 'a fress'n“, war ihre spätere Verpürzung ihrem Mann gegenüber, wie mir dieser, mit dem ich mich noch öfter im Wirtshaus traf, erzählte.

## Der König des Lachens gestorben.

Ein Pittolenschuß hat dem Leben eines armen Menschen ein Ende gemacht, der dreißig Jahre lang ganz Europa lachen ließ. Kaiser Wilhelm hat den Mann, der unter dem Namen König des Lachens berühmtheit genos, hat fochen in Wundepet Selbstmord verübt. Nach einer Karriere, auf der er für ihn nur Erfolge gegeben hatte, wurde er von einer furchtlichen Krankheit, dem Gesichtstrebs, befallen. In wenigen Wochen war das Gesicht völlig zerfallen, und der Behauer wurde, der furchtliche Gezeiten seinen Körper aufzulösen ließen, konnte nicht mehr daran denken, jemals wieder vor sein Publikum zu treten. Er zog sich in Privatleben zurück und lebte von dem Erparnissen seiner Arbeitsjahre, bis die Selbstentwertung sein Vermögen wie Schnee an der Sonne schmelzen ließ. Er verstaute zunächst, sich durch Stummgeworden durchs Leben zu schlagen, eine Zeitlang, auf der er, um ein geigneter war, a er auch Instrumente mit weicher Birtulität spielte. Aber der Anblick seines entstellten Gesichtes betrieß alle Kinder, die zu ihm kamen. In den letzten Tagen war der Künstler für seine Nachbarn unzufahr gelieben; man sorgte sich um ihn und rief die Polizei, die die Tür öffnen ließ und nur noch eine Leiche vorfand. In der Wohnungstür war ein Bettel mit der Aufschrift angeheftet: „Ich bringe heute keine Witz. Lacht mich schafen.“

Alle Summirenen zu mäßigen Preisen im Sozialgeschäft Summi-Bieder, Halle a. S., Große Steinstraße 81

## Der Mann aus Montebideo.

Kriminallroman von **L. G. Bridges**.  
Copyright by Greiner u. Komp. Berlin N. 80.

(Nachdruck verboten.)  
Sehr eigenes Kräftbild wurde ihm gemacht. Kräftlein Bascelles hat an dem Tag, der bei solchen Gelegenheiten immer das Kräftbild aus ihrer Kehle kam. Dies war eine der vielen feinen Maßnahmen, durch die sie ihm zeigte, daß sie ihren Willkür, trotz seiner untergeordneten Stellung als Gensleman betrautete.  
Die Treiber saßen in einer Scheune und betrachteten die Maßkräftlein Bascelles nicht mit ihren Gens in den Ohrläppchen. Peter fand eine behagliche Ecke am Feuerherd, wo er unruhig im Kreise von stillen, aber wartenden Gens, sein Essen einnahm. Er war hungrig, und die Taubenpuffen, und danach die fette Apfelsorte munden ihm ausgezeichnet. Aber trotz des vorzüglichen Mahls war er nicht recht zufrieden. Durch das ihm einen wichtigen Schritt einmalt. Er beschloß, sich am Nachmittag so wenig wie möglich sehen zu lassen.  
Gerade gab er den Gensden etwas zu freisen, als Kräftlein Bascelles über den Hof kam.  
„Ich möchte, daß die Herren heute nachmittag fernkomme abgeben, Laßam“, sagte sie. „Dort können noch einige Hüner fieden. Wir übrigen werden mit Ihnen bis zum nahen Büchel mitgehen. Ich denke, wir werden nicht im Wege sein.“  
„Nicht, wenn Sie dabei sind“, erwiderte Peter, lächelnd.  
Kräftlein Bascelles lachte leise.  
„Das ist nett von Ihnen“, sagte sie. „Ich werde mich anstrengen, das Kompliment zu verdienen.“  
„Wir sind fertig“, sagte sie hinzu. „Wollen Sie den Treibern bitte Bescheid sagen.“  
Peter gab den Treibern die Richtung an, die sie einzuschlagen hatten und ging zum Offizier hinüber. Die ganze Gesellschaft fand lachend und rauchend um Kräftlein Bascelles. Sieben Personen sahste Peter. Als er näher kam, fand er einer der Gens, der auf einem kleinen Neidbügel gesessen hatte, auf. Es war ein fahmgebautes junger Mann, der, wie Peter gleich bemerkte, leicht den einen Fuß nachzog.  
Im nächsten Augenblick hatte er sich umgewandt, und Peter konnte sein Gesicht nicht mehr sehen.  
Es war Jasper Redell!  
Peter fand still und ging insinfinit ein paar Schritte zur Seite, wo ihm die langen Beine eines Apfelsbaumes etwas verdächtig erschienen. Er almete genau, als es von seinem verdorbenen Flecke die Raubgelligkeit genau beobachtete.  
„Wichtig wären Sie selbst, aber zu verschleiern, und er sahste in seinen Armen ein regelrechtes Stützen. Das junge

Wädchen, das neben Kräftlein Bascelles saß, half verdeckt durch die Herren, die sie umringten, nach vorne.  
„Jetzt war eine Zeit zu überlegen, wie und warum sie hierher gekommen war.“ Es war die Zeit, daß sie nur einige Schritte von ihm entfernt saß, und die Gensden beherrschte Peter, daß sie ihn unter keinen Umständen sehen durfte.  
Er machte schlanke Schritte und verstand um die Ecke der Scheune. Hier, völlig bedeckt gegen die Wände der Jagdgesellschaft, hielt er inne und verstaute sich an sammeln.  
„In der Verfassung, in der er sich befand, verstaute er ganz die Zeit und machte sich endlich klar, daß er keine nachmittag noch Wichtigen zu erfüllen hatte. Wie sollte er einen Ausweg finden? Bevor er auch nur einen klaren Gedanken fassen konnte, hörte er hinter sich einen Schritt.  
„Hallo, Willkür“, rief eine Stimme. „Sind Sie fertig? Kräftlein Bascelles wartet bereits.“  
Peter wandte sich herum und — stand Auge in Auge mit Jasper.  
„Sie zuvor Peter, so fahre jetzt Jasper aufzuziehen. Sprachlos harrte er sein Gegenüber an und auf seinem schmalen, fuchsigem Gesicht sahste er ein namenloses Erstaunen.  
„Peter“, flammte er.  
„Was ist eigentlich verstaute“, auch Peter die Sprache. Jasper trat einen Schritt auf ihn zu.  
„Peter!“ sagte er, „sage ich denn recht?“  
Peter hatte die Sprache wiedergefunden.  
„Ja, Jasper, ich bin es wirklich. Nein, ich kann Ihnen nicht erzählen, wie haben sich dazu meine Zeit. Sie müssen Jasper irgendwas von hier fortbringen. Verstehen Sie? Sie darf mich jetzt nicht sehen.“

Jasper schloß einen Augenblick und seine durchdringenden klaren Augen schienen Peter bis in die Seele zu gehen.  
„Ich habe eine Ahnung, was das bedeuten soll“, sagte er.  
„Aber Sie haben recht. Joyce darf Sie nicht so völlig unvorsichtig sehen. Ich weiß nur nicht, wie ich es einrichten soll, Sie gerade jetzt von hier fortzubringen. Sie müssen verstehen, ich nicht vor den Augen zu kommen.“  
„Das kann ich nicht.“ Die Spannung war so stark, daß Peters Stimme hart und unarmäßig klang. „Ich habe mit der Jagdgesellschaft bis Coombe zu gehen. Darf ich Sie daran erinnern, daß ich hier Willkür bin.“  
„Willkür!“ wiederholte Jasper. Lieber Gott! — das habe ich in vergessen.“  
Wieder hob er einen Augenblick, dann überführten sich fast die Worte.

„Peter, haben Sie irgendeinen Grund, daß Joyce nichts wissen darf — irgendeinen tiefgehenden Grund, meine ich?“  
„Ich — nein! Oh, Jasper, ich weiß es selbst nicht“, entgegnete Peter.  
„Verbergen Sie sich nur, weil Sie arm, weil Sie kankerrot sind?“  
„Nein! Schlimmer als das!“  
Jaspers Gesicht veränderte sich plötzlich.  
„Peter, um Gottes willen, Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie irgend etwas mit Sir Anthony's gewalttätigen Jagd zu tun hatten?“  
„Mit dem Werd an meinem Onkel? Lieber Himmel, Jasper, Sie können Sie das glauben!“  
„Nein, nein, wirklich, ich glaube es nicht. Sie selbst bringen einen auf derartige Ideen. Zur welchem Grunde also foh?“  
„Ich — ich habe eine Nichterträglichkeit begangen, ich kann es Ihnen jetzt aber nicht erzählen, Jasper. Jetzt müssen wir handeln. Gleich wird Kräftlein Bascelles selbst hierherkommen.“  
Noch einmal sah Jasper Peter an, dann schien er wie rubigt.

„Peter, ich kann nicht glauben“, sagte er, daß es etwas so Schlimmes ist. Jenseits werden wir es schon wieder aufmachen können. Und Joyce werde ich von Ihnen erzählen; für sie bedeutet es schon viel, zu wissen, daß Sie leben und daß es Ihnen gut geht. Inzwischen werden Sie zu Ihren Treibern gehen. Für Kräftlein Bascelles werde ich eine kleine Anzeige finden, daß sich über eine Hund einen Dorn eingekant hätte oder so etwas Schändliches, und daß Sie in einigen Minuten nachkommen. Goh es so?“  
„Ja, Jasper. Goh möge Ihnen verzeihen. Ich kann Ihnen nicht sagen, was Ihre Güte für mich bedeutet.“  
„Unfinnig“, sagte Jasper mit seinem alten Lachen. „Jetzt heißt es, ich zusammenzureihen, heute nachmittag müssen Sie so durchkommen, aber später werde ich Sie aufsuchen, und ich werde die Dinge schon wieder ins Reine bringen. Denken Sie daran, daß ich auch eine Menge zu erzählen habe.“

In Peters Kopf wirbelte alles durcheinander, als Jasper schnell davonhinfing. Und trotz alledem lang und lang es in seinem Dagen. Er sollte Joyce wieder — sehen. Das war ja doch das einzige, was Bedeutung hatte.  
„Wahrscheinlich“, sagte Peter, und die Stunde nicht auf den Herren entkürzte er um die andere Ecke des Ganges, ließ das Spalter hinter sich und wanderte hinauf zum Coombe. Er kam vor der Gesellschaft oben an und wartete, bis sie heraufkamen.  
Für niemand als Joyce hatte er Augen, und das erste, was er feststellen mußte, war, daß ihr liebes Gesicht fahmaler und blässer geworden war.  
Einen Augenblick bekam er sie flüchtig zu sehen, dann wandte er sich entschlossen ab und begann, mit unheimlicher Geschwindigkeit seine Reute aufzustellen.  
(Fortsetzung folgt)